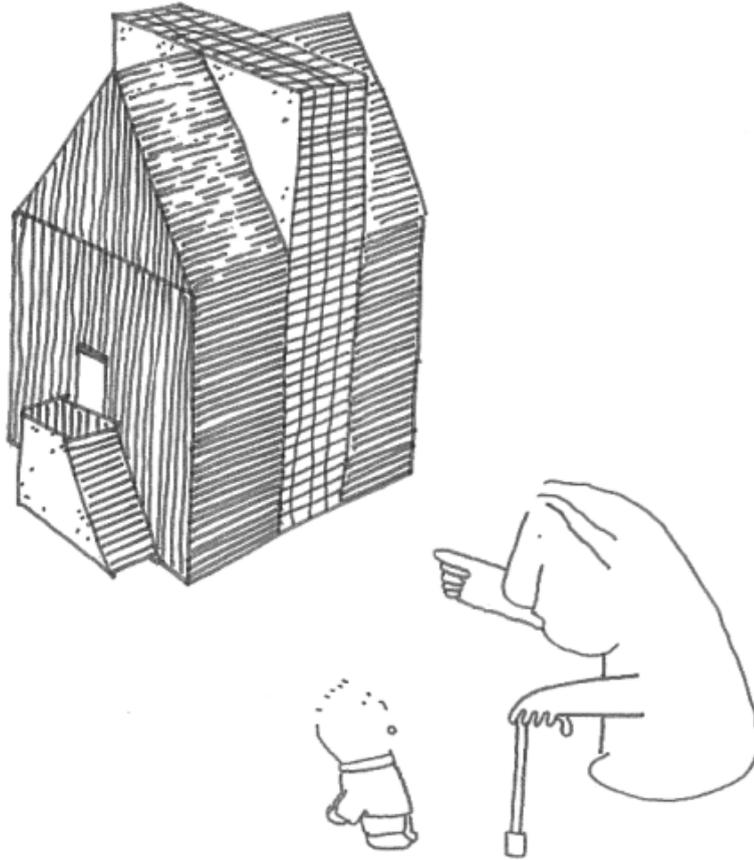


# Standpunkte

Zur Bebauung des Frankfurter Römerbergs



Julian S. Bielicki „Römerberg – ein Aufruf“, in: Standpunkte, 10/2007, S. 37-38



J. S. Bielicki © 2007

### **Römerberg – ein Aufruf**

Die Stadt Frankfurt vertreten durch Frau Roth, bzw. Frau Roth vertreten durch die Stadt Frankfurt wollen bauen. Toll. Sie möchten, daß es gut wird. Auch toll. Und sie wollen nichts falsch machen, sie wollen es richtig machen. Hierbei wird es schwierig, denn was ist falsch und was ist richtig? Darum wird seit längerer Zeit unter den Beteiligten gestritten, betroffene Bürger bleiben von der Diskussion fern, denn es betrifft sie nicht – vermeintlich nicht. Wen betrifft es denn? Die, für die es sich rechnen soll? Zählt nur noch etwas, wenn es sich rechnet? Dann braucht man uns, Architekten und Stadtplaner, für diese Aufgabe nicht, dann reicht es, Betriebswirte und Kaufleute nach ihrer Meinung zu fragen. Oder japanische Touristen, die ihr Wohlgefallen an restaurierten Fachwerkhäusern äußern. Falls sich jedoch die Architektur in Deutschland nicht ausschließlich nach dem Gusto japanischer Touristen richten soll, wonach soll sie sich dann orientieren? Nach der Geschichte? Dann wäre es eine sich selbst reproduzierende Geschichte, die keine Zukunft mehr kennt. Und hier liegt der Hund begraben, den man rasch findet, wenn alle ihre Köpfe in den Sand stecken. Das Problem der Architektur und der Stadtplanung, nicht nur in Frankfurt, sondern im ganzen Land und darüber hinaus, und nicht nur der Architektur und der Stadtplanung, ist eine bisher nie gekannte totale Historisierung des Lebens, das keine andere Zukunft mehr kennt, als nur eine rückwärts gewandte, also keine eigentliche Zukunft, die etwas Neues, nicht durch das Vergangene bedingtes, enthielte, sondern eine Vergangenheit als Geschichte und eine gedoppelte Vergangenheit, die man Zukunft nennt, die jedoch keine Zukunft ist, sondern lediglich eine abgewandelte Historie.

Aber alle Kunst, auch Architektur, lebt von der Hoffnung, daß es möglich wäre, Neues zu kreieren, und Kreativität ist eine nur dem Menschen und Gott (falls es ihn gibt) eigene Fähigkeit, etwas Neues nicht nur aus dem Vorhandenen, sondern auch aus dem Nichts zu erschaffen. Und auch, wenn es sich nicht rechnet, so ist des Menschen Dasein Neues zu erschaffen, und ohne kreativ sein zu dürfen, wird er verrückt oder bringt sich oder andere oder sich und andere um. Ob das, was der Mensch tut, Neues enthält, stellen wir an der Authentizität seines Tuns fest, ob es ein Vorgaukeln des Neuen oder ob es tatsächlich echt ist. Das ist der Unterschied zwischen Werbung und Kunst, zwischen bloßem Bauen und Architektur. Und gerade Frankfurt ist eine Stadt, die einem sonst nichts vorgaukelt, Frankfurt „is almost alright“, Frankfurt hat keinen Charakter, es ist eine Hure, die jedem zu gefallen versucht, der es bezahlen oder auch dem, der es nicht bezahlen kann, es ist eine insbesondere dem Fremden großzügige, extrem soziale Stadt, nicht weil sie den Fremden umgarnt oder sich ihm gleich zuwendet, sondern weil sie für jeden zugänglich ist, da sich hier der Fremde nicht fremd fühlt, weil diese Stadt jedem sein eigenes Gesicht widerspiegelt, da sie selbst keins hat, so daß jeder diese Stadt seine eigene nennen darf. Anders als z.B. das mondäne München, das eitle Düsseldorf, das emsige Stuttgart, das provinzielle Mainz, das aufgeplusterte Wiesbaden, das schmollende Darmstadt, ist Frankfurt jedem zu seinem Willen, zu jedem ist es anders. Eigentlich ist es ein Raum an der Kreuzung zwischen zwei großen Autobahnen, Nord-Süd und Ost-West, mit Häusern und Straßen dazwischen, vor allem Häusern, in denen es sich rechnet. Es war und ist die Stadt der Pfeffersäcke, die seit eh und je alles Beständige mit ihren Pfeffermühlen zermalmte, wie Königsbergs Kant, nur erfolgreicher. Also schafft bloß keine Harmonie, denn Harmonie bedeutet, daß nicht kommuniziert wird, und alles was lebt ist widersprüchlich, und alles was lebt, macht Dreck und Unordnung (außer natürlich die Putzfrauen). Zeigt also, daß Ihr noch lebt, macht etwas Neues, macht Dreck und Unordnung!

Julian Siegmund Bielicki, Frankfurt am Main,  
Dipl.Ing., freier Architekt, dwb  
Dipl.Psych., Psychologischer Psychotherapeut, DPV



## Impressum

Deutscher Werkbund Hessen e.V. (Hrsg.). 2007  
Inheidener Straße 2. 60385 Frankfurt am Main  
Telefon: 069-28 55 80

E-Mail: [hessen@deutscher-werkbund.de](mailto:hessen@deutscher-werkbund.de)  
Internet [www.deutscher-werkbund.de](http://www.deutscher-werkbund.de)

Projektkoordinator Gregor Fröhlich Dipl. Ing. Rodgau

Redaktion: Ursula Wenzel, Frankfurt am Main  
Gestaltung: Martina Voegtler, Dipl. Des., Offenbach  
und Ursula Wenzel  
Bildredaktion: Max Pasztory. Dipl. Ing., Frankfurt am Main

Coverfoto und alle Fotografien, die nicht anders namentlich gekennzeichnet sind:  
Max Pasztory

Die Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Meinung des Deutschen Werkbund  
Hessen und der Redaktion.

Sämtliche Rechte beim Deutschen Werkbund Hessen und den Autoren

Druck: VARIOplus Druck & Medien GmbH  
Flinschstraße 61, 60388 Frankfurt am Main

DWB Hessen e.V  
Inheidener Straße 2  
60385 Frankfurt am Main  
Tel.: 069 / 28 55 80  
E-mail: [hessen\(at\)deutscher-werkbund.de](mailto:hessen(at)deutscher-werkbund.de)

Frankfurt am Main, den 16.10.2007

Präsentation der Veröffentlichung –STANDPUNKTE- des Deutschen Werkbundes-  
Hessen DWB  
zur Bebauung Dom-Römerberg

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,

seit etwa zwei Jahren ist die öffentliche Diskussion zur künftigen Bebauung des  
Bereiches zwischen Dom und Römerberg in vollem Gange.

Diese Diskussion sowie die aktuellen Beschlüsse städtischer Gremien zeigen, dass  
sich die anfangs ergebnisoffene Suche nach dem richtigen Entwicklungsziel  
nunmehr auf eine einzige Grundsatzfrage verengt hat: Wie viele Gebäude der im  
letzten Weltkrieg zerstörten Altstadt sollen rekonstruiert und welcher verbleibende  
Teil des Areals soll kleinteilig „neu“ bebaut werden?

Bei der Beantwortung dieser Frage bleiben jedoch weitere wichtige Aspekte zur  
Entwicklung des Areals und deren generelle Bedeutung für die zeitgenössische  
Baukultur unbeachtet.

Daher haben Sie sich als Mitglieder des DWB-Hessen, über einen längeren Zeitraum  
intensiv mit dieser Entwicklungsaufgabe beschäftigt. Die jeweiligen persönlichen  
Haltungen hierzu sind in Form von Essays und Alternativplanungen nunmehr in  
unserer Veröffentlichung –STANDPUNKTE- dargestellt.

Mit freundlichem Gruß

Ulf Kilian  
Vorsitzender des DWB-Hessen

Prof. Dr. Michael Peterek  
stellv. Vorsitzender des DWB-Hessen